

Regina Himmel

Mächenklang für kleine Ohrenspitzer und Lauscher

Zauberhafte Bewusstseinsgeschichten

Ein Familienbuch

Inhalt

| | |
|--|-------|
| Vorwort für Eltern und Kinder | S. 3 |
| Der kleine Ofenwichtel <i>Vom Ohrenspitzen und Lauschen</i> | S. 7 |
| Pim <i>Ein Zappelphilipp aus dem Elfenreich</i> | S. 18 |
| Kleiner Falke <i>Wut und Zorn treiben tief den Dorn</i> | S. 23 |
| Der Käs`-Spatz <i>Von der beflügelten Kochkunst</i> | S. 31 |
| Die Meeresorgel <i>Vom Friedensklang, den Wellen tragen</i> | S. 39 |
| Wunnibald <i>Dein wahrer Job ist Liebe</i> | S. 49 |
| Die Perlenmuschel <i>Wie im Kleinen so im Großen</i> | S. 61 |
| Die Sandburg <i>Lachen befreit</i> | S. 71 |
| Wo ist Bobbes? <i>Vom Heilcode der Pflanzen</i> | S. 83 |
| Eine Gewitternacht im Baumhaus <i>Vom inneren Geborgensein</i> | S. 94 |

Liebe Eltern ,

vielleicht spielen Sie bereits mit dem Gedanken, dieses Buch, einem „Betthupferl“ gleich, unter Ihrem Kopfkissen zu verstauen, damit Sie erst einmal in Ruhe darin schmökern können, bevor es im Familienkreis die Runde macht. Für dieses oder ein ähnlich geartetes Vorhaben wäre es empfehlenswert, beim Lesen von Zeit zu Zeit inne zu halten, das eventuell vorhandene, bzw. imaginäre „Brillengestell“ von der Nase zu nehmen, die Augen zu schließen und in den „*verborgenen Klang*“, man könnte auch sagen, in die heimliche „Melodie“ der Märchengeschichten hinein zu spüren.

Sind Ihre *inneren Ohren* auf Empfang, werden sie feststellen, dass ein „lauschendes Lesen“ mit vielfältigen Empfindungen und Gefühlen gekoppelt ist, die Sie mit dem Reichtum Ihrer eigenen Innenwelt in Kontakt bringen. Auch im Alltag dürften Sie, wenn Sie öfters die Ohren spitzen oder ein Weilchen zu lauschen beginnen, eine Wirklichkeit erahnen, die den Augen sehr häufig verborgen bleibt. Nicht umsonst spricht der Volksmund von den *Ohren* als dem *Tor zur Seele*.

„*Der Ton macht die Musik*“ heißt es so schön. Diese Tatsache trifft in besonderem Maße auf dieses Buch zu, das auch zum Vorlesen gut geeignet ist. Jede Geschichte schwingt in ihrem individuellen, charakteristischen Ton, und keiner gleicht dem anderen.

All die im Buch verschlüsselten Töne, ob zurückhaltend leise, märchenhaft verheißungsvoll oder gerade heraus, möchten daran erinnern, stets mit wachen *Sinnen* und einem *offenen Herzen* durch die Welt zu gehen, besonders mit einer weichen, einfühlsamen Stimme zu sprechen, viel zu lachen und zu *träumen*.

Lassen wir zusammen mit unseren Kindern die Seele fliegen und öffnen wir uns einer Welt mit märchenhaften Dimensionen!

Mit herzlichem Gruß

Regina Himmel

Liebe Kinder,

wie raschelnde Blätter in einem frischen Windstoß wehen in Kürze zehn heiter beschwingte Märchengeschichten auf Euch zu. Sobald Ihr in ihnen zu stöbern beginnt, vollziehen sich mit Hilfe Eurer Vorstellungskraft viele zauberhafte Dinge:

Womöglich steigt Euch ein feiner Duft in die Nase, bizelt ein besonderer Geschmack auf Eurer Zunge, oder das Gelesene geht Euch prickelnd unter die Haut.

Am liebsten jedoch kitzeln die Geschichten Eure Lachmuskeln und wärmen Euer Herz...

Doch halt!

Etwas sehr Bedeutungsvolles wurde gerade vergessen! Ahnt Ihr bereits, was es ist?

Auf fast unmerkliche Weise *klingen und tönen* die Geschichten *in Euren Ohren!*

Zum Beispiel *pocht* und *rumort* es nachts in einem alten

Bauernhof, obwohl sämtliche Bewohner fest schlafen!

Wovon kündigt dies?

Anderswo macht ein zappeliger kleiner Garten-Elf viel Unfug und sorgt für *lautstarken* Ärger. Da geschieht mit ihm etwas Unerwartetes...

Plötzlich kann er den *leisen Klang* der Blumen hören, die sich im Abendwind wiegen!

Was nur können solch feine Schwingungen bewirken?

In einer neuen Geschichte hebt ein weiser Baumgeist im Mondschein zu *flüstern* an.

Habt Ihr schon einmal den nächtlichen Lauten in der Natur gelauscht?

Einige Seiten weiter thront eine winzige Nixe auf einem vom Meer umspülten Sandhaufen.

Ihr spöttisches *Kichern* durchdringt das *Rauschen* der Brandung.

Rollt hier mit den Wellen eine Erkenntnis heran?

Oder es *trippelt* und *wispert* in einem halb verfallenen Gebäck.

Wer wuselt dort herum und warum? Dann wieder *knallt mit Hall ein Donnerschall*.

Tiere können in diesem Buch sprechen, selbst Käfer und Insekten verschaffen sich mit ihren feinen Stimmen Gehör.

Welche Botschaften wollen Sie Euch vermitteln?

Wenn Ihr Euch über all dies und noch viel mehr mit Euren Eltern, Großeltern, Geschwistern, natürlich auch Lehrern oder Freunden unterhalten möchtet, gemeinsam lachen, staunen und nachdenken wollt, wäre es sicherlich eine gute Idee, sich die Geschichten in gemütlicher Runde vorzulesen!

Viel Vergnügen!

Der kleine Ofen-Wichtel

Vom Ohrenspitzen und Lauschen

Vor langer Zeit, als es noch kein elektrisches Licht gab, und die Menschen auf dem Lande abends im Schein einer Petroleumlampe oder am prasselnden Kaminfeuer Geschichten erzählten, strickten, flickten oder einfach nur vor sich hin sann, hauste in einem alten Bauernhaus, das eingebettet zwischen grünen Hügeln und blühenden Wiesen lag, ein kleiner Wichtel.

Es kam recht häufig vor, dass ein solch hilfreiches Wesen irgendwo verborgen im Stubenwinkel, hinter Truhen, Schränken, in einer vergessenen Schublade oder auf dem Heuboden lebte.

Es sorgte dafür, dass im Haus „ein guter Geist“ herrschte. Dass das Vieh gesund blieb, die Kinder rote Wangen hatten, und die Menschen einträchtig und zufrieden zusammenlebten.

Auch wenn die Hausbewohner den kleinen Wichtel so gut wie nie zu Gesicht bekamen, denn er blieb meist unsichtbar, wussten sie doch, dass es ihn gab.

In der tiefsten Stille der Nacht, wenn alles im Haus schlief, geschah es bisweilen, dass irgendwo in der Küche etwas umfiel, der Holzboden leise knarrte oder kaum hörbare Schritte über den Fußboden tappten.

Mitunter wieherte leise ein Pferd, oder die Kühe muhten sanft im Stall, wenn der Wichtel den Tieren behutsam und freundlich über die Nüstern streichelte.

Manch dankbare Bauersfrau stellte ihrem Hauswichtel eine kleine Mahlzeit vor die Küchentür, einen Teller Haferbrei ans Fenster, oder ein Schälchen Milch in den Stall.

Auch die Kinder opferten gern einmal ein Stückchen von ihrem Rosinenwecken, um dem kleinen Hausgeist für seine stille und doch so wichtige Arbeit zu danken.

In dieser Geschichte wird von einem kleinen Wichtel erzählt, der auf dem Gruber-Hof, im Allgäu, lebte. Er hatte sich eine ganz besonders warme, gemütliche Wohnstatt ausgesucht und sich darin häuslich eingerichtet.

Mitten in der niedrigen, behaglichen Stube des Bauernhauses stand ein mächtiger, grüner Kachelofen.

Während der eisigen Wintermonate, wenn der Schneesturm ums Haus fegte und an den Fensterläden rüttelte, verbreitete der alte, stattliche Ofen eine heimelige und wohltuende Wärme.

Jeder, der frierend von draußen herein gestapft kam und sich den Schnee aus dem nassen Umhang klopfte, wärmte sich voll Freude die eisigen Hände an den heißen, grünen Kacheln des Ofens oder ließ sich auf der Bank davor nieder, um sich den kalten Rücken zu wärmen.

Dieser Ofen hatte ein schwarzes Gitterfenster mit einem tiefen, dunklen Loch dahinter. Darin ließ die Hausfrau ihre leckeren Hefezöpfe aufgehen. Es dauerte nicht lange, und ein verführerischer Duft ließ sämtliche Nasenflügel, Näschen und alten Zinken im Haus erwartungsfroh erzittern, wittern, wackeln und beben.

Hungrige Bäuche begannen hörbar laut zu knurren.

Etwas schräg unterhalb dieses großen, dunklen Ofenloches befand sich ein kleines, unscheinbares Türchen mit einem zierlichen Eisenriegel davor. Ein sogenanntes Putztürchen.

Dieses Türchen sah tatsächlich „putzig“ aus und wie der Eingang in eine verborgene, winzige Wohnung.-

Und so verhielt es sich auch.

Hinter diesem Türchen wohnte der Haus- Wichtel vom Gruber-Hof.

Sein verborgener, geheimer Wohnraum bestand aus einem Stübchen, das er sich behaglich eingerichtet hatte. Zwar war es ein wenig rußig und rauchig dort drinnen, dafür aber immer schön warm!

Er schlief in einem kleinen Bett unter bunt-geblühten Kissen und verspeiste die für ihn bereitgestellten Gaben an seinem blank polierten Holztischchen mit großem Appetit. Im hintersten Winkel jedoch stand ein klitzekleiner Webstuhl.

Hatte der Ofenwichtel einmal nichts zu tun, sprang er dem dicken, gutmütigen Kater Schnurr auf den Rücken. Juhui! Voller Hingabe kraulte er ihn hinter den Ohren, wenn dieser zusammengerollt auf der Ofenbank vor sich hin döste. Begannen des Katers Ohren nach einer Weile zu zucken, kicherte der Wichtel gut gelaunt vor sich hin und kletterte in seine Wohnung zurück.

Gerne machte er ein klein wenig Schabernack.

Von seinem Putztürchen aus kitzelte er Kater Schnurrs Nase mit einem langen dünnen Zweiglein und bearbeitete sie so lange, bis der Stubentiger zu nießen begann.

Am liebsten aber lauschte er den Geschichten, die sich die Leute abends am Ofen erzählten. Dabei ziepte er so manches Mal eines der Kinder sanft an den Haaren oder blies dem alten Knecht Hansel Tabakkrümel ins Gesicht. Auch dann musste Hansel jedes Mal nießen, so laut und kräftig, dass alle Kerzen zu flackern begannen, und die Tonkrüge auf dem Wandbord klirrten.

Krachmachen gefiel dem Wichtel außerordentlich gut, und er ließ fast nie eine Gelegenheit aus, um sich auf irgendeine Weise bemerkbar zu machen.

An den langen Winterabenden webte er in seinem Ofenstübchen aus den zahlreichen Wollresten der Bäuerin, die er nachts heimlich und feinsäuberlich vom Stubenboden aufgeklaut hatte, wunderhübsche, bunte Flickenteppiche. Damit verschönerte er seine kleine Wohnung.

Mitunter besuchte er die anderen Wichtel in den benachbarten Häusern und Höfen. Wenn er auftauchte, ging es besonders lustig zu!

Ein jeder Wichtel berichtete dem anderen von seinen Streichen, aber auch über die jeweiligen Aufgaben und Pflichten wurde fleißig diskutiert.

Da unser Wichtel ein so eifriger Sammler und Weber war und ständig Wollreste aufklaubte, nannten ihn die übrigen Wichtel scherzhaft „Klaubaufferle“.

Seine wichtigste und größte Aufgabe jedoch bestand darin, das glimmende Feuer im Küchenherd, das Kerzenlicht oder die Glut im Ofen immer gut zu bewachen und seinen heimatlichen Hof vor Unheil zu bewahren!

Dieser Sache nahm sich der kleine Wicht mit großer Ernsthaftigkeit an! Wenn alle Bewohner des Hauses in ihren Betten lagen, schlich Klaubaufferle ganz leise durch das Anwesen und sah gründlich nach, ob wirklich überall das Licht gelöscht, oder die noch glimmende Glut im Herd gut verschlossen war.

Brannte im Sommer tagelang die Sonne vom Himmel herab, lüftete und wendete er fleißig das Heu auf dem Heuboden.

Wurde die Hitze aber gar zu groß, bat er die mächtigen Elementarkräfte um eine kühlende Brise oder wohltuendes Nass.

Auf dem Gruber-Hof lebte ein Geschwister-Paar.

Die kleine Johanna und Albin, ihr älterer Bruder.

Auch sie vergaßen nie, dem Haus-Wichtel einen kleinen Teil ihrer Mahlzeiten abzuwickeln, denn die Großmutter hatte

ihnen schon oft erzählt, wie sorgsam der winzige Geist das Haus bewachte, und dass er für die Gaben sehr dankbar war!

Nachts hörte ihn die Großmutter als Einzige herumgehen, leise schnüffeln, tappen und knarren, da sie einen sehr leichten Schlaf besaß.

Manchmal belauschte sie ihn auch heimlich, hörte lächelnd dem Klappern seines kleinen Webstuhls zu, wenn sie des Mittags ein Nickerchen auf dem Kanapee hielt, und alle anderen auf den blau blühenden Flachs-Feldern arbeiteten oder Heu mähten.

Besonders in der Woche vor Ostern, wenn alle im Hause fasteten, schärfte sie den Kindern ein, für den Wichtel trotzdem gut zu sorgen, und so bekam Klaubaufferle weiterhin von Johanna und Albin regelmäßig einen Rest von ihrem Süppchen, etwas von ihrem Brot, den Kässpätzen oder ein wenig Dörrobst spendiert.

Heimlich wünschten sich die beiden aber von Herzen, den kleinen Wichtel einmal wirklich zu Gesicht zu bekommen! Sie wussten, dass dies bisher nur ganz wenigen Menschen glückt war oder zuweilen auch im Traum geschehen konnte.

Eines Abends, am Karsamstag, die letzten Stunden vor dem Osterfest waren angebrochen, saßen die Kinder mit ihrer Oma in der Stube und färbten noch ein letztes Körbchen Eier bunt, die ihre braune Henne Brunetta so fleißig gelegt hatte.

Der Kachelofen bullerte gemütlich in seiner Ecke vor sich hin und spendete angenehme Wärme.

Bis heute sind die Abende vor Ostern im Allgäu kühl. Auf den Gipfeln und in den Tälern der nahen Alpen liegt mitunter noch tief der Schnee.

Die Eltern der Kinder waren ins Dorf zur Abendmette aufgebrochen, und die Großmutter erzählte Johanna und Albin gerade ein wunderschönes Märchen, als es plötzlich im Kachelofen deutlich vernehmbar zu rumpeln begann!

Die Kinder schrakten ein wenig hoch und sahen ihre Oma mit großen, erstaunten Augen an.

Die Großmutter aber lächelte nur vielsagend und erzählte weiter.

„Vielleicht sind bloß die brennenden Holzscheite im Ofen zusammengefallen“, dachte sich Albin, horchte jetzt jedoch mit angehaltenem Atem weiter.

Die Kinder freuten sich schon auf den Osterhasen, der wohl in der Nacht kommen und entweder draußen im Garten oder irgendwo im Haus sein Nest mit Eiern und kleinen Naschereien hinterlassen würde.

Wieder rumpelte es deutlich vernehmbar, und diesmal konnte man sogar ein leises Kichern hören. Den Kindern klopfte das Herz bis zum Hals, und auch die Großmutter hatte in ihrem Märchen innegehalten.

„Das ist der Wichtel“, raunte Johanna mit bebender Stimme, und die Großmutter nickte überrascht. Eilends hatte sie sich ihre Brille auf die Nase gesetzt und blickte gebannt zum Ofen. Nichts aber regte sich mehr. Alles blieb still.

Nur das Ticken der alten Standuhr neben der Stubentür war laut und vernehmlich zu hören. Auch die Großmutter hielt die Ohren gespitzt, doch dann schüttelte sie den Kopf und lächelte leicht wehmütig.

Da sprang Albin mit einem Mal auf, flitzte zum Ofen und presste sein linkes Ohr ganz fest an die warmen, grünen Kacheln. Ihm stockte fast der Atem vor Aufregung, als er schon wieder ein leises Kichern vernahm und dann ein kaum wahrnehmbares, zartes Pochen, das irgendwie dem regelmäßigen Rumpeln des großen Webstuhles auf ihrem Dachboden ähnelte!

Als die Großmutter die beiden Kinder nach einer Weile angestregten gemeinsamen Horchens ermahnte, nun endlich zu Bett zu gehen, waren die zwei ganz außer Rand und Band und bestürmten ihre Oma, doch noch bitte, bitte, bitte (!) ein ganz klein wenig länger aufbleiben und lauschen zu dürfen!!!

Die Großmutter, indessen, legte den Zeigefinger an die Lippen und flüsterte: „Kinder, die Osternacht ist angebrochen! Jetzt ist die Zeit, in der sich das Leben erneuert, und wir im wiederkehrenden Licht Christus Auferstehung feiern.“

Auch Meister Lampe will vorbei hoppeln, das tut er nur, wenn ihr gut und fest schläft, denkt daran!“

Stumm und wortlos vor ehrfürchtigem Staunen verließen die beiden gemeinsam mit der Großmutter die gemütlich warme Wohnstube und stiegen die dunkle Treppe in ihre kleine, kühle Schlafkammer hinauf. Eine Luke im Boden ließ warme Luft aus der Stube nach oben strömen und machte die klamme Bettwäsche ein wenig gemütlicher.

Die Kinder sperrten weiter die Ohren auf, lauschten mit angehaltenem Atem in die Stille, wurden aber schließlich so müde, dass sie fest einschliefen.

Spät in der Nacht kamen die Eltern nachhause.

Draußen hatte es stark geregnet und zwischendurch sogar noch einmal leicht geschneit.

Die nächtlichen Kirchgänger hängten ihre durchweichten Mäntel an einem Gestänge über dem noch warmen Kachelofen zum Trocknen auf.

Auf dem Stubentisch gab nur noch eine einzige Kerze Licht.

Die Mutter der Kinder schichtete auf diesem Tisch aus etwas Heu und Stroh ein kleines Osternest zusammen, damit der fleißige Hase in dieser Nacht seine Gaben hineinlegen konnte. Fast fielen ihr dabei die Augen zu, so müde war sie inzwischen geworden. Sie sehnte sich nach dem wohlverdienten Schlaf.

Schnell noch in den Herrgottswinkel die festlich geschmückte Osterkerze gestellt und dann ab ins Bett!

Hätte nur nicht in diesem Moment die Kuh Olga im Stall kräftig zu muhen begonnen! Wollte sie denn ausgerechnet heute, in der Osternacht, ihr Kälbchen zur Welt bringen?!

Leise aufseufzend verließ die Mutter das Zimmer, um nachzusehen.

Die Kerze auf dem Stubentisch aber brannte und flackerte weiter. Die Bäuerin hatte sie in der Sorge um die Kuh völlig vergessen.

Als tief in der Nacht die Bauersleute und der Knecht erschöpft in die Kissen sanken, hatte ein gesundes, hübsches Kälbchen das Licht der Welt erblickt.

Die Kerze auf dem Stubentisch aber war bis auf einen kümmerlichen, flachen Wachs-See heruntergebrannt. Ein trockener Strohalm, der versehentlich nahe an die Kerze geraten war, hatte zu glimmen begonnen und war rot aufglühend weitergewandert. Nun begann es leise im Heu und in dem Stroh des Nestes zu knistern, und beißender Rauch stieg auf. Das leise Knistern wurde zu einem hörbar lauten Brutzeln, und nun schlugen helle Flammen aus!

Im Haus aber schliefen inzwischen alle tief und fest.

O weh!

Wenn jetzt nicht der Wichtel hellwach gewesen wäre! Blitzschnell kam er aus seinem Ofen-Türchen herausgeschossen, sauste in die Küche und mühte sich, eine kleine, mit Wasser gefüllte Kanne hinter sich her schleifend, in die Stube zurück! Wie von selbst waren ihm Bären-Kräfte gewachsen! Erstaunlich behände kletterte er mit der schweren Last auf seinem Rücken über einen Stuhl und schließlich auf den Tisch. Es dampfte und zischte, als er die Kanne über die hell lodernden Flammen kippte. Fünfmal musste sich der brave Wichtel abmühen, bis das Feuer endlich gelöscht war!

Wie erschranken und staunten alle Hausbewohner am Ostermorgen, als sie die Aschereste des Osternestes erblickten und mit Schauern erkannten, dass in den Tisch ein kohlschwarzes Loch hinein-gebrannt war! Immer noch roch es nach Qualm, und eine kleine, blaue Milchkanne lag quer über den Tisch.

Mutter und Großmama weinten vor Schreck und Erleichterung, Vater schüttelte ungläubig den Kopf, und die Kinder machten noch größere Augen, als am Abend zuvor! Stumm nahmen sich alle in die Arme und wünschten sich dankbar ein gesegnetes Fest.

Die Großmutter entzündete die Osterkerze im Herrgottswinkel und drückte jedem Kind ein gebackenes, Osterlämmchen in die Hand. Es war ganz bedeckt mit weißem Puderzucker! Wie hatte der Hase bei diesem Schrecken dennoch ins Haus finden können?!

Abermals schüttelten die Eltern fassungslos den Kopf, als Johanna zum Ofentürchen sah. Staunend klappte sie das Mäulchen auf und zupfte ihrem Bruder verstohlen am Hemd.

Das winzige Portal stand nach dem nächtlichen Einsatz von Wichtel Klaubaufferle immer noch sperrangelweit offen! Dahinter aber sah Johanna ein kleines Stübchen mitsamt Bettchen und zierlichen Möbeln darin! Das Hübscheste aber waren die vielen bunt gewebten Wollteppiche! Ein Bettvorleger sah Mamas neu gestrickter Jacke wirklich sehr, sehr ähnlich!

In einer Ecke lag fein säuberlich zusammengerollt ein Häufchen flauschiger Wollreste. Auf einem braunen Holzstühlchen aber saß, in sich zusammengesunken, leise vor sich hin schnarchend und beinahe unsichtbar, ein kleines Männchen mit einem rußgeschwärzten Näschen.

„Oh!“, rief Johanna ganz außer sich vor Entzücken, während die Eltern und Albin gleichzeitig zum Ofentürchen blickten. Im selben Moment fiel das Ofentürchen mit einem leisen und doch

gut vernehmlichen Ruck zu, und alles sah genauso wie zu

Beginn der ganzen Geschichte aus.

Die Großmutter blinzelte verwundert mit den Augen, die anderen aber schüttelten schon wieder ungläubig den Kopf. Ihnen war das Wesentliche entgangen.

Albin hingegen grinste über das ganze Gesicht und nickte seiner Schwester verschwörerisch zu. Sie beide hatten *gesehen!*

Auf einmal begann im Stall die brave Kuh Olga zu muhen und ihr kleines Kälbchen blökte. Fröhlich flitzten die Kinder zur Tür hinaus, um Olgas Neugeborenes zu begrüßen. Es war wirklich wunderschön und sah die beiden aus sanften, braunen Augen an.

„Wie soll es denn heißen?“, fragte der Vater später beim Mittagessen. „Wichtele!“, riefen die Kinder wie aus einem Munde und lächelten sich übergücklich an.

Unser Ofenwichtel hatte in seinem Stübchen wieder einmal alles mit angehört und schmunzelte erfreut in sich hinein. Er würde auf das neugeborene Kälbchen besonders gut aufpassen!

Ihr aber, liebe Kinder, die ihr gerade diese Geschichte gehört oder gelesen habt, träumt vielleicht noch ein wenig oder macht euch eure eigenen Gedanken!

Auch heute noch, mitunter überraschend, geschehen rätselvolle und zauberhafte Dinge, die wir meistens gar nicht bemerken oder nicht mehr bewusst wahrnehmen, weil wir *vergessen* haben, dass es sie gibt!

Darum achtet auf das, was eure Ohren gerade noch hören oder sekundenschnell in den Augenwinkeln aufblitzt. Meistens ist es

gleich wieder fort, vorbei und aus dem Sinn.

Als dieses Märchen zu früher Morgenstunde niedergeschrieben wurde, war ebenfalls ein Hauswichtel anwesend! Er hatte die Angewohnheit, sich durch ein ganz spezielles, lautes Knacken in der Holzdecke bemerkbar zu machen.

Er knarrte, bohrte und pochte so nachdrücklich, als wolle er unter allen Umständen gehört und bemerkt werden. Dann wurde er so mucksmäuschenstill, dass man beinahe seinen gespannt angehaltenen Atem wahrnehmen konnte!

Etwas später klopfte und knarrte er munter weiter. Das war wohl seine Art mitzuteilen, durchaus damit einverstanden zu sein, dass über einen Wichtel geschrieben wurde.

Die kleinen Natur- und Hausgeister leben im Verborgenen, in einer Art feiner gewebten, für uns unsichtbaren Welt. Diese Wirklichkeit umgibt und durchdringt uns jedoch. Deshalb nehmen wir sie am besten in unserem Inneren wahr.

Du kannst durch den Wald gehen oder über eine Wiese laufen, überall wohnen sie, die kleinen Wichtel; Zwerge und Naturwesen.

Du brauchst nur ein offenes und liebevolles Herz für ihr geheimes Dasein in dir zu tragen, dann wirst du ihre Anwesenheit mitunter fühlen.

Vielleicht möchte diese „kleine Volk“ eines Tages sogar wieder vor unseren Augen erscheinen, wenn wir gelernt haben, unsere Vorurteile abzulegen.

Kann sein, dass wir dann sehr überrascht sind!